

jeines Aufenthaltes in Frankreich noch selbst in dieser Richtung thätig; des Weiteren fiel die Aufgabe Allen zu, welche in Clermont anwesend waren. In der That entwickelte sich für das Unternehmen ein ebenso großer als erfolgreicher Eifer. Bald war in Frankreich fast kein Haus mehr, in dem nicht wenigstens ein Glied das Kreuz genommen hätte. In der Aufregung sah man Wunder und Zeichen, trunke Reiter, fliegende Schwerter u. dgl., und diese Erscheinungen steigerten ihrerseits wieder den Eifer und weckten weitere Theilnahme. Unter den Kreuzpredigern ist besonders der Eremit Peter von Amiens zu nennen, der mit dem Feuer seines Wortes viele Tausende in Nordfrankreich gewann. Nach der Sage, die sich bald um ihn wand und im Westlichen bereits in dem noch vor der Mitte des 12. Jahrhunderts entstandenen Geschichtswert Niberts von Aachen sich findet, erscheint er sogar als der eigentliche Urheber des Kreuzzuges. Er habe auf einer Wallfahrt nach Jerusalem (1093) das Kreuz der Christen daselbst mit eigenen Augen gesehen, habe in einer Nacht, die er in der Aufstehungskirche zugebracht, vom Heiland selbst die Beförderung zur Hilfe und hernach vom Patriarchen Briefe an den Papst und die Fürsten des Westlandes empfangen, habe auf der Rückreise sofort in Italien und, nachdem er das mitgebrachte Schreiben dem Papste überreicht, auch in Frankreich mit großem Erfolg das Kreuz gepredigt und schließlich in Clermont neben dem Papst mit dem Wort den Ausschlag gegeben. Die Erzählung unterliegt aber, an den ursprünglichen Bestand geprüft, so großen Bedenken, daß sie nicht begründet gelten kann, so viel Glauben sie auch gefunden hat. Peter trat wohl schon früher auf Pilgersfahrt in's heilige Land an. Aber Jerusalem sah er Allem nach nicht, wenigstens nicht nach dem Zeugniß der Anna Comnena, und wenn er auf der Rückreise Urban je besuchte und mit ihm in den Seiden des heiligen Landes sprach, so war es doch von keiner größern Bedeutung. Seine Wirksamkeit beginnt erst mit der Synode von Clermont. Er befand sich wahrscheinlich unter den Anwesenden, und nachdem hier der Anstoß zu dem Zuge gegeben worden, wirkte er für dasselbe in seiner Heimat.

Die Bewegung drang vom Herzen Frankreichs bald in weitere Kreise, und größere Theilnahme zeigte sich wenigstens an der Grenze. Die Fürsten und Grafen einiger Länder nahmen selbst das Kreuz, und ihr Beispiel zog viele Andere nach. Im Westlichen Frankreich theilhaftigen sich der Graf von der Große von Beaumont und der Graf Stephan von Blois; in der Normandie der Herzog Robert, in Flandern der Graf Robert, in Lothringen der Herzog Gottfried von Bouillon mit seinen Brüdern Balduin und Eustachius, in Unteritalien Herzog Boemund von Tarent und sein Vetter Robert. Der Entschluß des Grafen Raimund von Toulouse ist schon oben erwähnt. Die Verbindung der Normandie hatte auch einigen An-

schluß aus England zur Folge. Ebenso fanden sich noch mehrere Deutsche außerhalb Lothringens bereit; doch ließ der Kampf zwischen dem Papstthum und dem Kaiserthum in Deutschland eine größere Theilnahme nicht aufkommen. Noch mehr waren die Spanier abgehalten; sie hatten die Saracenen im eigenen Lande zu bekämpfen, und durch diesen Kampf vollauf in Anspruch genommen, blieben sie auch fortan dem Unternehmen fern. Das Kreuzheer kam so hauptsächlich aus Frankreich und den Nachbarländern im Norden und Osten zusammen. Es gliederte sich in mehrere große Theile, indem die Kreuzfahrer aus den einzelnen Ländern sich um die genannten Fürsten gruppirten. Dazu kamen noch einige kleinere Schaaren, geführt von den französischen Rittern Walthar von Paris und Walthar von Habenichts, von Peter von Amiens und dem Grafen Emich von Leiningen. Ein gemeinsames Oberhaupt war, von dem päpstlichen Legaten abgesehen, der in geistlichen Dingen den Mittelpunkt bildete, nicht vorhanden. Nur die Sage wies später dem Herzog von Lothringen eine derartige Stellung an. Die Zahl war unermesslich; sie dürfte nicht viel unter einer Million zurückgeblieben sein. In dieser Anzahl waren aber auch viele Frauen und Kinder eingeschlossen; Vielen gebrach es zudem an den erforderlichen Mitteln, und dieser Umstand erschwerte bereits die Fahrt. Die Noth verleitete einige Gruppen frühzeitig zu Angriffen auf das Eigenthum, und diese führten zu Kämpfen schon unterwegs.

Als Sammelort wurde durch den päpstlichen Legaten Constantinopel bestimmt. Die Fahrt bis dahin machten die einzelnen Gruppen gesondert und auf verschiedenen Wegen. Die kleineren Schaaren brachen, ohne den festgesetzten Termin abzuwarten, schon im Frühjahr 1096 auf, gelangten aber gar nicht an's Ziel. Die Schaar des Grafen von Leiningen, welche sich schon am Rhein durch Judenmezeleien hervorgethan, wurde ein Opfer ihrer Zügellosigkeit in Ungarn, wo König Koloman gegen sie einzuschreiten sich veranlaßt sah. Die anderen Schaaren erlitten nicht unbeträchtliche Verluste in der Bulgarei, theils durch Hunger, theils durch die Angriffe der Bewohner des Landes, hervorgerufen durch Ausschreitungen einzelner Kreuzfahrer. Doch kamen sie immerhin noch in stattlicher Zahl nach Constantinopel und von da, verstärkt durch eine Schaar Lombarden, nach kurzem Aufenthalte nach Kleinasien. In der Gegend von Nicäa wurden sie aber im Monat October durch die Türken fast gänzlich aufgerieben. Nur Wenige wurden durch griechische Schiffe gerettet und nach Constantinopel zurückgebracht; dort warteten sie entweder, wie Peter von Amiens, die anderen Kreuzfahrer ab oder kehrten auch in die Heimat zurück.

Von den Hauptschaaren trafen zuerst die Lothringer gegen Weihnachten 1096 vor Constantinopel ein und überwinterten daselbst. Die übrigen Pil-